

Auf den Spuren des mittelalterlichen Hirtentums

von Jakob Obrecht und Daniel Gutscher

Seit dem Jahr 1971 ist die Erforschung hochalpiner Wüstungsplätze ein Forschungsziel der schweizerischen Mittelalterarchäologie. Damals untersuchten der Historiker und Archäologe Werner Meyer und der Bauernhausforscher Max Gschwend zusammen auf der Alp Bergeten ob Braunwald GL erstmals unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten eine mittelalterliche Alpwüstung.

Abb. 1: Cevio TI, Canaccia. Eingang eines Splüi, eines unter einem Felsblock künstlich angelegten Raumes. Im vorliegenden Fall diente der Splüi als Ziegenstall.

In den darauf folgenden Jahren wurden weitere Wüstungsgrabungen durchgeführt, deren Resultate 1998 zusammen mit anderen Forschungsbeiträgen zur Besiedlung des hochalpinen Raums unter dem Titel «Heidenhüttli» publiziert wurden.

Im Rahmen dieser Projekte wurden stets Begehungen in der näheren und weiteren Umgebung der Grabungsplätze unternommen. Die Resultate waren viel versprechend, denn überall gab es eine überraschend grosse Dichte und Vielfalt an Bauresten. Schnell wurde klar, dass es nicht möglich ist, die Entwicklung der mittelalterlichen Alpwirtschaft gestützt auf die bis anhin untersuchte kleine Zahl an Einzelbefunden zu beschreiben. Zudem wurde deutlich, dass die Substanz der archäologischen Stätten oberhalb der Waldgrenze nicht allein unter den Naturgewalten wie Steinschlag, Lawinen und Schneedruck leidet. Vielerorts sind Wüstungsplätze bereits zerstört worden oder durch Alpmeliorationen, den Bau von Skipisten, Beschneigungsanlagen und Kraftwerksanlagen bedroht.

Umfassende Kartierung und Inventarisierung nötig

Diese Beobachtungen verdeutlichten, dass für die weitere wissenschaftliche Erforschung und den Schutz der archäologischen Objekte eine umfassende Kartierung und Inventarisierung nötig ist.

In den nächsten Jahren wurden unabhängig voneinander in mehreren Landesgegenden Prospektionen durchgeführt. Es waren dies eine erste gross angelegte Untersuchung in Vals GR (1995), das von Franz Auf der Maur aus persönlichem Interesse in jahrelanger Arbeit angelegte Inventar der Wüstungsplätze des Kantons SZ, die Arbeiten von Ignaz Bellwald, Werner Bellwald und Hans Kalbermatten im Lötschental VS und die Untersuchungen von Flavio Zappa im Valmaggia TI (Abb. 1).

Nach der archäologischen Forschungsgrabung auf dem Wüstungsplatz Müllerenhütte auf der Melchsee Frutt OW (1997, Abb. 2) wurden die Forschungen nicht mehr weitergeführt. Mit ein Grund dafür war, dass Prof. Werner Meyer 2003 emeritierte und als

Folge davon 2006 das Fach Mittelalterarchäologie am Historischen Seminar der Universität Basel ersatzlos gestrichen wurde. Letzteres ein Entscheid, der in absehbarer Zeit unweigerlich zu beträchtlichen Nachwuchsproblemen im Fachbereich Mittelalterarchäologie führen wird.

Ein zusätzliches Problem ist die Tatsache, dass in den Gebirgskantonen Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Glarus, Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden zwar archäologische Fachstellen bezeichnet sind, keiner der Kantone weder über eine eigentliche Kantonsarchäologie noch über die erforderlichen finanziellen Mittel verfügt, um diese Inventare zu erstellen.

Neue Forschungen im Berner Oberland

Die Forschungen setzten wieder ein, als 2000 auf dem Siedlungsplatz Lüschtentelli, Axalp, Brienz BE, eine von zwei Melkhütten abgebrochen und im Freilichtmuseum Ballenberg wieder aufgerichtet werden sollte (Abb. 3). Die Mittelalterabteilung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern ADB dokumentierte zuerst die beiden dendrochronologisch in die Jahre 1501 bzw. 1519 zu datierenden Gebäude und legte gleichzeitig fünf weitere bereits abgegangene Hüttengrundrisse der Alp frei. Zusätzlich wurde 2003 die in der Nähe oberhalb der Flur Chüemad gelegene, in die Zeit des 13. bis 15. Jahrhundert zu datierende Wüstung Bäreperch / Altlager archäologisch untersucht.

Gestützt auf den gesetzlichen Auftrag, die unbeweglichen Denkmäler des Kantons Bern in Inventaren aufzulisten, wurden in den Jahren 2003, 2004 und 2006 archäologische Prospektionen durchgeführt. Das Ziel der Arbeiten bestand darin, ausgewählte Talschaften im Oberhasli nach Alpwüstungen, Überresten von Bergbautätigkeit und – wann immer möglich – nach prähistorischen Lagerplätzen abzusuchen. Erstmals sollte so ein genauer Überblick über die Verhältnisse im Berner Oberland gewonnen werden.

Überraschend grosse Zahl an Wüstungsplätzen

In den drei dreiwöchigen Kampagnen konnte die aus bis zu neun Personen bestehende

Arbeitsgruppe des ADB das Gental, den Hasliberg sowie zwei Drittel des Gadmentals und seiner Seitentäler nach Alpwüstungen absuchen. Gefunden wurde mit über 180 Objekten wiederum eine überraschend grosse Zahl an Wüstungsplätzen und weiteren Zeugen alpwirtschaftlicher Tätigkeiten wie Le-sehaufen und Weidemauern.

Auf Grund der Erfahrungen aus vorangegangenen Untersuchungen in der Zentralschweiz lässt sich sagen, dass es darunter auch einige hochmittelalterliche Siedlungsplätze hat. Eine Hochrechnung ergibt aber auch, dass es mit weiteren dreiwöchigen Einsätzen wohl Jahrzehnte dauern würde, ein vollständiges Inventar der hochalpinen Wüstungsplätze im Berner Oberland aufzunehmen.

Sämtliche Objekte wurden nach jeder Etappe umgehend ins «Archäologische Inventar» (AI) des Kantons Bern aufgenommen. Damit verfügt der Kanton Bern nun über ein griffiges Instrument als Grundlage für Unterschutzstellungen oder die Anordnung von Rettungsgrabungen.

Drohender Wissensverlust

Die vorläufig bedeutendste Erkenntnis, die aus den drei Kampagnen hervorging, ist, dass sich der Schwerpunkt der Arbeiten in den kommenden 10 bis 15 Jahren nicht allein auf die Aufnahme von Bauresten beschränken darf. Fast noch vordringlicher ist heute die Befragung von Personen, die als Kinder und Jugendliche noch selber zur Alp gefahren sind, bevor die Industrialisierung der Landwirtschaft zur Zeit des Zweiten Weltkriegs einsetzte. Diese Leute sind heute mehr als 60-jährig und somit die letzten und einzigen, die noch direkt über einen Teil des kollektiven Wissens verfügen, das sich in den letzten Jahrhunderten in den Talschaften über das Alpwesen angesammelt hat. Heute bewirtschaften kaum noch Nachfahren alteingesessener Familien, sondern auswärtige Sennerinnen und Sennen die aus der Zusammenlegung kleiner Einheiten entstandenen Grossalpen.

Der Wechsel in der Alpbewirtschaftung beendet relativ abrupt die Jahrhunderte alte mündliche Überlieferung von Generation zu



Abb. 2: Kerns OW, Melchsee-Frutt, Wüstungsplatz Müllerenhütte. Ruine einer grossen Alphütte mit integriertem Stall und gepflästertem Vorplatz, vermutlich aus dem 16. Jahrhundert.

Generation. Selbsterlebtes, Hüttengeschichten über die Altvorderen, Berichte über Unglücke, sonderbare Begebenheiten und Sagen gehen so in nächster Zukunft unwiederbringlich verloren. Besonders betroffen davon sind auch die Flurnamen, hatte doch fast jede auffällige Landmarke einer Alp ihren eigenen Namen.

Logischerweise gehört dieser momentan vordringlichste Teil der Arbeit nicht in die Kompetenz der Archäologen, sondern der Volkskundler. Trotzdem gelang es, während der jüngsten Berner Oberländer Kampagne mit der Unterstützung durch Zivildienst Leistende, einen Kurzfilm zum Thema zu realisieren. Er dokumentiert unter dem Titel «Verschwinden des Vergangenen» diesen dramatischen Wissensverlust.

Die Befragungen müssten jedoch systematisch als begleitende oder selbständige Projekte an die Hand genommen werden, mit Vorteil in Zusammenarbeit mit Universitätsinstituten. Jedes derartige Vorgehen hat aber nur Aussicht auf Erfolg, wenn sämtliche Personen und Institutionen einer Tal-

schaft daran beteiligt werden, die Interesse an ihren Traditionen und der Aufarbeitung ihrer Lokalgeschichte haben.

Ursprünglich nomadisierende Hirten

Die Forschungsergebnisse zu den hochalpinen mittelalterlichen Wüstungen in der Schweiz der letzten 35 Jahre präsentieren sich stark vereinfacht und kurz zusammengefasst wie folgt:

Es ist davon auszugehen, dass die Alpwiden bis ins 10. Jahrhundert von nomadisierenden Hirten aufgesucht wurden, die mit ihren wohl ausschliesslich aus Schafen und Ziegen bestehenden Herden frei herumzogen. Das im Hochmittelalter einsetzende Bevölkerungswachstum führte vermutlich zu einem stetig zunehmenden Nutzungsdruck, der die Hirten dazu zwang, sesshaft zu werden, um nicht von ihren angestammten Weidegebieten vertrieben zu werden.

Die ersten Alphütten wurden grösstenteils aus Stein gebaut. Holz scheint höchstens für das Dach verwendet worden zu sein. Heute finden wir deshalb die kleinen,



Abb. 3: Brienz BE, Axalp, Litschentelli. Melchhüttli kurz vor dem Zerlegen im Jahr 2000. Die gesamte Bausubstanz wurde vom Archäologischen Dienst Bern vor dem Abtransport eingehend dokumentiert.

lediglich als Schutz- und Schlafplatz dienenden Gebäude meist am unteren Ende von Geröllhalden, dort, wo die grossen Blöcke liegen blieben. Bevorzugt wurden die Hütten im Schutze von grossen Sturzblöcken gebaut, die als Rückwand dienten und gleichzeitig Schutz vor Steinschlag und Lawinen boten. Pferche wurden nach Möglichkeit ebenfalls unter Einbezug von grösseren Sturzblöcken errichtet. In den Pferchen wurden die Schafe und Ziegen nicht nur bei schlechtem Wetter, sondern vor allem über Nacht eingesperrt, um sie vor wilden Tieren und Viehräubern zu schützen.

Spätestens im 13. Jahrhundert tauchten die ersten noch kleinwüchsigen Rinder auf den Alpen auf. Als Konsequenz davon wurden die Hütten deutlich grösser und erhielten eine gut eingerichtete Feuerstelle, auf der die Milch zur Herstellung von Fettzieger (Sauerkäse) erhitzt werden konnte. Nun wurden keine Pferche mehr gebaut, vermutlich weil man die wertvollen Rinder Tag und Nacht beaufsichtigte.

Strukturwandel in der Berglandwirtschaft

Im Verlaufe des 13. Jahrhunderts stieg in den rasant wachsenden Städten nördlich und südlich der Alpen der Bedarf an Lebensmitteln. Die neuen Absatzmöglichkeiten führten zu einem Strukturwandel in der Berglandwirtschaft. Sie stellte, der gestiegenen Nachfrage folgend, rasch einmal von der Subsistenzwirtschaft auf eine rein exportorientierte Milch- und Fleischwirtschaft um. Als Folge davon wurden grössere und leistungsfähigere Kühe gezüchtet und die Milchverarbeitung sukzessive auf die Produktion von haltbarem Hartkäse umgestellt.

Erneut wurden die Hütten vergrössert und nun auch vermehrt aus Holz erbaut. Zusätzlich benötigte man jetzt auch Milchkeller zum Kühlstellen der Abendmilch und Käsespeicher zum Pflegen und Lagern der frischen Käselaike. Mit dem Einzug der Hartkäserei werden erstmals auch Schweine auf der Alp gehalten und mit der bei der Hartkäserei anfallenden Schotte gemästet.

Gründung von Alpgenossenschaften

Die grosse Nachfrage nach Käse und Butter zwang die Bauern dazu, die Produktion zu rationalisieren und die anfallende Milch gemeinsam zu verarbeiten. Als Folge davon schlossen sie sich zu Alpgenossenschaften zusammen, die Einzelsennerei wurde allmählich aufgegeben. Diese Umstrukturierung lässt sich an den im 15./16. Jahrhundert erbauten Gebäuden gut nachweisen. In dieser Zeit werden die ersten in die Hütten integrierten Ställe gebaut (Abb. 2). Ein Modell, das bis ins 20. Jahrhundert Bestand hatte.

Einen weiteren Umbruch brachte die im frühen 16. Jahrhundert einsetzende kleine Eiszeit. Die schlechten Witterungsbedingungen zwangen die Sennen zur Aufgabe der höchst gelegenen Stafel. In der Folge wurden diese Weiden nur noch mit Galtvieh (Rinder, die keine Milch geben), Schafen und Ziegen bestossen, und es wurden dort keine grossen Alphütten mehr gebaut.

Résumé

Depuis 35 ans, l'exploration des habitats d'altitude abandonnés de l'espace alpin est un des objectifs de la recherche en archéologie médiévale suisse. En simplifiant fortement, on peut résumer les résultats de ces recherches de la manière suivante: jusqu'au X^e siècle, les alpages ont surtout accueilli des bergers nomades qui se déplaçaient librement avec leurs troupeaux, probablement constitués exclusivement de moutons et de chèvres.

La croissance démographique qui s'amorce dès le XI^e siècle entraîne une intensification croissante de l'exploitation des alpages, qui contraint les bergers à se sédentariser. Les premières cabanes alpines sont en grande partie construites en pierre: de gros blocs de pierre amenés par les éboulements leur servent de mur arrière et de protection contre les avalanches. C'est au plus tard à partir du XIII^e siècle qu'on introduit dans les Alpes les premiers bovins, encore de petite taille. Les cabanes sont désormais nettement plus grandes et elles sont dotées d'un foyer bien aménagé, qui sert à la production de séré.

AU XIII^e siècle, les villes se développent à une vitesse impressionnante et leurs besoins en vivres croît en proportion. L'agriculture de montagne change donc d'orientation: jusqu'alors vouée à la subsistance, elle se tourne vers l'exportation des produits laitiers et de la viande. On élève désormais des vaches de plus grande taille et la production fromagère se transforme, pour livrer des fromages à pâte dure qui se prêtent à la conservation. On remarque que les cabanes s'agrandissent à nouveau et qu'on utilise davantage le bois pour leur construction.

La forte demande de fromage et de beurre contraint ensuite les paysans à se regrouper pour transformer le lait qu'ils produisent: c'est ainsi que sont fondées les premières communautés d'alpage. Il est aisé de retrouver les traces de cette réorganisation économique dans les constructions datant des XV^e et XVI^e siècles: c'est à cette époque que l'on construit les premières étables intégrées aux cabanes. Mais au XVI^e siècle, avec le début du petit âge glaciaire, les paysans de montagne doivent abandonner leurs alpages les plus élevés.

Weiterführende Literatur

Werner Meyer et al.: Heidenhüttli, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 23/24, Basel 1998.

Jakob Obrecht, Werner Meyer, Christoph Reding: Hochalpiner Siedlungsplatz Mülserenhütte, Melchsee-Frutt. Bericht über die archäologische Untersuchung 1997. In: Benno Furrer (Hrsg.): Kulturaustausch im Ländlichen Hausbau, Inneralpin – Transalpin. Berichte über die Tagung der Regionalgruppe Alpen in Schwyz, 29. Juni – 1. Juli 2002. Beiträge zur historischen Hausforschung in den Alpen 1. Sobernheim 2003, S. 93–247.

Daniel Gutsch: Archäologie und Alpenforschung. Kurzbericht in: La recherche alpine sous la loupe de quelques disciplines, in: Bulletin der Schweiz. Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften 4.2000, S. 34.

Daniel Gutsch: Vernetzt oder isoliert? Erste Ergebnisse zum bernischen Alpenprojekt, in: Medieval Europe Basel 2002, 3 Bde., Bd. 3, S. 68–75.

Daniel Gutsch: Axalp, Litschentelli, in: Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 85, 2002, S. 341.

Daniel Gutsch: Axalp, Bärangehege, in: Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004, S. 407 f.

Filmtipp

Verschwinden des Vergangenen. Hochalpine Prospektion im Oberhasli. Kurzfilm von Mischa Hedinger und Konstantin Gutsch mit Jakob Obrecht, Fred Jaggi, Hans Jossi und Hermann von Bergen, HGK Luzern 2006.